

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Robert Albert, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Ferdinand Schönbach, Magdeburg. Druck von Franz Schönbach, Magdeburg. Geschäftsstelle: Salzstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Or. Königstraße 5, Fernsprecher 261.

Brünnernummer zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Fringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis für den Einzelabnehmer beträgt 1,70 Mk. 20 Pf. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Buchhändlern 2,25 Mk. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. — In der Expedition und den Ausgabestellen 15 Pf. Post-Zulage Nr. 8163

Nr. 169.

Magdeburg, Donnerstag den 23. Juli 1903.

14. Jahrgang.

Sozialismus und Landwirtschaft.

III.

Die „Eigentumspsychologie“.

Die Kapitel über die Kooperation, die Arbeitssteigerung und das landwirtschaftliche Maschinenwesen sind für das Davidische Buch von grundlegender Bedeutung. Sie müssen in erster Linie widerlegt werden, wenn nachgewiesen werden soll, daß David irrige Auffassungen über die Zukunft des Großbetriebes in der Landwirtschaft hegt.

Die Aufgabe Kautskys hätte also darin bestanden, gerade diese Kapitel des Davidischen Buches eingehend zu kritisieren. Aber man sucht in der Artikelserie in der „Neuen Zeit“ vergeblich nach einer solchen Kritik. David legt großen Nachdruck auf die wichtige Tatsache, daß in der Landwirtschaft — ganz im Gegensatz zur Industrie — der Kleinbetrieb in der Lage ist, sich die Vorteile des Großbetriebes ebenfalls anzueignen und damit diesem gegenüber konkurrenzfähig zu bleiben. Dazu bemerkt Kautsky: „Die Frage ist sehr wichtig, David widmet ihr auch einen großen Raum, trotzdem wollen wir sie hier nicht näher behandeln, da das hieße, auf zu viele Details eingehen.“ Und dann an einer andern Stelle: „Ich gebe zu, daß der landwirtschaftliche Kleinbetrieb sich mehr als der industrielle mancher Vorteile des Großbetriebes bemächtigen kann. Daß er sich aller bemächtigen und daß er sie, worauf es vor allem ankommt, ebenso voll ausnutzen kann wie der Großbetrieb, magt wohl selbst David nicht zu behaupten.“ Das ist alles, was Kautsky über diesen wichtigen Punkt mitzuteilen hat. Ueber die Ausführungen Davids über die Arbeitssteigerung, die Kooperation und das landwirtschaftliche Maschinenwesen schweigt Kautsky vollständig.

Dafür muß aber die bekannte Unterkonsumtions- und Ueberarbeitstheorie des Kleinbauern, die ihren Hauptvertreter in Kautsky findet, dazu dienen, um David den entscheidenden Schlag zu versetzen. David hat unter andern Vorteilen des Kleinbetriebes auch den aufgeführt, daß der für sich selbst arbeitende Kleinbetrieber mit mehr Lust und Liebe seiner Arbeit obliegt, wie der uninteressierte, schlecht behandelte und belohnte landwirtschaftliche Lohnarbeiter. Dagegen wendet sich Kautsky: Vom Standpunkt des Arbeiters aus sei diese Auffassung Davids durchaus zu verurteilen: „Der Arbeiter betrachtet diejenige Produktionsweise als die höherstehende, welche produktiver ist, d. h. diejenige, welche mit demselben Arbeitsaufwand mehr Produkt oder mit geringerem Aufwand daselbe Produkt liefert.“ David müßte erst beweisen, daß der Kleinbetrieb mit weniger Arbeit das gleiche Produkt erzielt wie jeder Großbetrieb. Aber das habe er gar nicht versucht, da er sehr gut wisse, „daß der Bauer, wo er sich behauptet, dies dadurch erreicht, daß er mehr Arbeit um den gleichen Preis oder dieselbe Arbeit um einen geringeren Preis leistet wie der Großbetrieb“. Der übermenschliche Fleiß, die Ueberarbeit der Bauernfamilie sei eine der wichtigsten Ursachen, warum sich der Kleinbetrieb neben dem Großbetrieb behauptet.

Dazu ist zu bemerken, daß es zunächst einmal unrichtig ist, daß David die Pflicht hat, zu beweisen, daß der Kleinbetrieb aus weniger Arbeit mehr Produkt erzielt wie der Großbetrieb. David hält sich an das, was ist, nicht an das, was sein wird oder sein kann. Er hat daher zu zeigen, weshalb der Kleinbetrieb in der heutigen Gesellschaft nicht nur nicht zugrunde geht, sondern sogar an Boden gewinnt und wenn zu den vielen Ursachen dieser Erscheinung auch die sorgfältigere, qualitativ bessere Arbeit des Kleinbetriebers gehört, so hat er das Recht, seine Theorie auf diese Erscheinung zu stützen. Der Kleinbetrieb braucht in der heutigen Gesellschaft gar nicht produktiver, er muß nur ebenso produktiv sein wie der Großbetrieb, um sich neben diesem zu halten oder selbst an Boden zu gewinnen, da die qualitativ bessere Arbeit ja nicht den einzigen Vorzug des Kleinbetriebes bildet.

Mit der Behauptung, daß nur die übermenschliche Arbeitsleistung den Kleinbetrieb über Wasser halte, begibt sich Kautsky auf ein Gebiet, welches wissenschaftlichen Erörterungen verschlossen ist. Was ist Unterkonsumtion und Ueberarbeit des Kleinbauern? Wo beginnt hier die Grenze? Man überlege sich diese Fragen näher und man wird finden, daß die Antwort darauf dem subjektiven Empfinden den weitesten Spielraum läßt, was bekanntlich der Ertringung wissenschaftlicher einwandfreier Resultate nicht zuträglich ist. Kautsky sucht ja in seiner „Agrarfrage“ die Ueberarbeit und Unterkonsumtion auch zu beweisen. Dabei beruft er sich auf einige Zitate über vorgekommene Unterkonsumtion und Ueberarbeit, denen man aber mit leichter Mühe aus denselben Erhebungen eine ebenso große Menge von Zitaten ent-

gegen stellen kann, die das Gegenteil beweisen. Wie wenig beweiskräftig das sonst noch von Kautsky zu dieser Frage angeführte Material ist, das hat u. a. Herz nachgewiesen. Trotzdem argumentiert Kautsky aber folgendermaßen: Es ist bekannt, daß nur Ueberarbeit und Unterkonsumtion den Bauer am Leben erhalten. Wenn nun David trotzdem die Lebensfähigkeit der Kleinbauern behauptet, dann muß das auf die — hauptsächlich von Kautsky — „bewiesene“ Ueberarbeit und Unterkonsumtion zurückzuführen sein, womit dem Kleinbetrieb das Urteil gesprochen ist. Die andern Gründe, die den Kleinbetrieb lebensfähig erhalten, brauchen deshalb gar nicht erst untersucht zu werden. Gewiß eine sehr einfache Methode der Widerlegung.

David bestreitet natürlich Geringfügig wie sonst ein vernünftiger Mensch, daß bei den Bauern auch Ueberarbeit und Unterkonsumtion vorkommt. Er betont nur, daß das kein organischer Fehler ist, der notwendig mit dem Kleinbetriebe verbunden sein muß. Im übrigen läßt David — das kann nicht entschieden genug betont werden — die Ueberlegenheit des Kleinbetriebes nicht aus der quantitativ, sondern aus der qualitativ überwiegenden Arbeit des bäuerlichen Selbstwirtschafters resultieren. Das geht mit genügender Deutlichkeit aus dem Davidischen Buche hervor, und zum Ueberflusse hat der Verfasser in einer Zuschrift an das „Samb. Echo“ noch einmal ausdrücklich auf diese, seine Auffassung hingewiesen. — „Es heißt den ganzen Sinn meiner theoretischen Auseinandersetzungen mit Marx“ so heißt es da, „über die Quantitäts- und Qualitätsveränderungen der Arbeit infolge der einfachen Kooperation, wie den Sinn meines Buches überhaupt verkennen, wenn man behauptet, ich leitete die höhere Leistungsfähigkeit des Kleinbetriebes für die intensiveren Kulturen aus dem größeren Quantum der bäuerlichen Arbeitsbetätigung her“. Kautsky irrt, wenn er meint, David habe seine Waffen nicht aus der Betriebslehre, sondern aus der Eigentumspsychologie. Die letztere spielt bei der Davidischen Untersuchung nicht die Rolle, die ihr Kautsky anweist, der überhaupt einen viel zu engen Gesichtswinkel bei der Beurteilung der Produktivität der Arbeit im Kleinbetriebe anlegt. Es ist nicht nur das zur Erreichung eines bestimmten Zieles notwendige Arbeitsquantum, sondern auch die Qualität der Arbeit, die namentlich von dem Sozialisten Verächtlichkeit erheißt. Was würde es schaden, wenn wirklich die Arbeit im Kleinbetriebe zur Erreichung des gleichen Quantum Ertrag etwas größer wäre wie im Großbetriebe, wenn nur gleichzeitig die Arbeit anregender, anregender, interessanter und gesünder wäre? Stimmen nicht alle Beurteiler der heutigen Arbeitsmethode darin überein, daß die Arbeit, die wohl meistens als Last empfunden wird, diese Empfindung heute in erhöhtem Maße hervorruft, weil die Arbeit ganz interesselos geworden ist? „Fachidiotismus“ nennt Marx die Wirkung der Arbeitssteigerung und im „Kabal“ kann man lesen, daß „die Kontinuität der Arbeit die Spann- und Schwungkraft der Lebensgeister zerstört, die im Wechsel der Tätigkeit selbst ihre Erholung und ihren Reiz finden“. Wir nehmen an, für die Menschen der Zukunftsgesellschaft werde die Frage: wie schafft man der Arbeit einen Inhalt, macht sie angenehm und anregend? eine ebenso große Rolle spielen wird wie die Produktivität der Arbeit.

Wenn dem aber so ist, dann ist es auch erlaubt, bei der Beurteilung der Arbeit, die in den verschiedenen großen Betrieben der Landwirtschaft notwendig ist, dieses Moment zu beachten und Klein- und Großbetriebe auch danach zu bewerten, bei welcher der beiden Betriebsformen die Arbeit am gehaltvollsten und interessantesten ist und am wenigsten als Mühe empfunden wird. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 22. Juli 1903.

Richard Rösicke †.

Am Dienstag den 21. Juli starb plötzlich nach einem kurzen Leiden der Reichstagsabgeordnete Richard Rösicke. Mit ihm ist eine der sympathischsten, wenn nicht die sympathischste Persönlichkeit aus den Reihen der bürgerlichen Parlamentarier aus dem Leben geschieden.

Richard Rösicke, der 1845 in Berlin geboren ist, besuchte daselbst das französische Gymnasium. Er ging dann in die kaufmännische Lehre und trat 1864 in die Leitung der seinem Vater gehörigen Schulteisbrennerei. Von 1879 bis 1886 war er preussischer Handelsrichter, 1886—1893 stellvertretendes Mitglied des Reichs-Versicherungsamtes, 1890—1898 Vorsitzender des Verbandes der deutschen Berufsvereinigungen. Er verfaßte mehrere sozialpolitische Schriften, trat wiederholt in Zeitungsartikeln in die Öffentlichkeit, war hervorragendes Mitglied vieler sozialpolitischer

Kongresse und seit 1890 Mitglied des Reichstages als Vertreter des Wahlkreises Dessau-Zerbst. Er blieb lange Zeit fraktionslos als Williberaler, in neuerer Zeit schloß er sich der Freisinnigen Vereinigung an.

Richard Rösicke, dessen Hauptberuf wohl in den Kreisen des Großhandels zu suchen war, ist unwissentlich ein Vertreter des Handelskapitals gewesen; aber er unterschied sich von dem Durchschnittsbourgeois dadurch, daß er ein starkes Rechtsbewußtsein und Mitgefühl mit seinen leidenden Mitmenschen hatte. Er war wohlhabend und Großunternehmer, aber wegen seiner sozialpolitischen Bestrebungen war er den meisten Industriekapitalisten, deren Interessen er oft entgegentrat, verhaßt. Rösicke war unablässig von dem Wunsche befeuert, die deutsche Sozialpolitik zu fördern und der Widerstand, den er bei seinen Klassen-genossen fand, gehörte zu den schlimmsten Enttäuschungen seines Lebens. Rösicke stand nicht auf dem Boden des Klassenkampfes; sein Ideal war die Versöhnung der Klassen auf dem Wege der Ausgleichung, der Rücksichtnahme und Humanität. Er mußte es erleben, daß Frhr. v. Stumm und dessen Gesinnungsgenossen ihn haßten wie einen Sozialdemokraten.

Rösicke war ein entschiedener Gegner des Sozialismus, aber er trat für alle Arbeitsforderungen ein, für die ein Anhänger der kapitalistischen Weltordnung schlechterdings überhaupt eintreten kann. Freilich war er ein Anhänger des Militarismus und des Marineismus; auch kam er selbst in sozialpolitischen Fragen den Gegnern oft allzusehr entgegen, aber seine Verdienste in bezug auf die Verbesserungsgesetzgebung und die Abwehr des Zucht-Haussturzes sind nicht zu bestreiten.

Richard Rösicke war ein vorurteilsloser und im idealsten Sinne des Wortes vornehmer Charakter. Der „Vorwärts“ erwähnt, daß Rösicke einer der wenigen aus den bürgerlichen Parteien war, die unserm Volkrecht das letzte Geleit gaben. Das Andenken unsres ehelichen und tüchtigen Gegners Richard Rösicke werden wir Sozialdemokraten dauernd in Ehren halten.

Durch den Tod Rösickes wird im Wahlkreise Dessau-Zerbst eine Neuwahl erforderlich. Am 16. Juni d. J. erhielt Rösicke 11 416 Stimmen, der nationalliberale Kandidat 5704 Stimmen, unser Parteigenosse Käppler 12 268 Stimmen. In der Stichwahl siegte Rösicke mit 16 211 gegen 12 919 sozialdemokratische Stimmen. —

Die freigelassenen Direktoren.

Wie wir gestern bereits unter „Neueste Nachrichten“ mitteilen, ist die Verhandlung im Pommernbank-Prozess auf unbestimmte Zeit vertagt, die Angeklagten Schulz und Romeid aber wurden einstweilen aus der Haft entlassen. Aus der Begründung, welche der Vorsitzende des Gerichtshofs diesem Beschluß gab, geht hervor, daß die freigelassenen nicht einmal nötig haben werden zu flüchten; sie können ziemlich sicher, wenn nicht auf Freisprechung, so doch auf eine so milde Beurteilung rechnen, daß ihnen die Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet werden wird. Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Geidrich verurteilte:

Der Gerichtshof ist zu einem unerwarteten und für ihn selbst unangenehmen Beschluß gekommen. Wir lehnen es weit ab, eine Verlegenheitsentscheidung zu fällen, die vielleicht darin gipfeln könnte, eine Strafe zu verkünden, die durch die Untersuchungschaft auszurechnen wäre. Wir sind verpflichtet, die materielle Wahrheit zu ermitteln. Wir dürfen uns an nichts binden, nicht nach rechts, nicht nach links, nicht nach oben oder unten sehen. Wir haben einfach unsere Pflicht zu tun. Die Verteidigung hat klug und sachgemäß keine Vertagung und keine Nachtagierung verlangt, wahrscheinlich in der Erwägung: der Gerichtshof kann auf dem bis jetzt vorgeführten Beweismaterial eine Verurteilung nicht aussprechen. Man tritt an uns die Pflicht heran, uns zu fragen: Ist noch Beweismaterial vorhanden, wenn wir nicht in der Lage sind, auf Grund des vorhandenen Beweismaterials zu beurteilen. Das Gericht sieht sich nicht in der Lage, auf Grund des vorhandenen Beweismaterials zu beurteilen, aber auch nicht, daraufhin freizusprechen. Und so kommen wir denn zu dem unerwünschten Beschluß der Vertagung. Bei diesem Beschluß tritt von selbst wieder die Frage hervor: Muß der Haftbefehl gegen Schulz und Romeid bestehen bleiben oder muß er aufgehoben werden? Auch bei dieser Frage leitet uns weder Gutmütigkeit, noch eine irgendwie leichtere Auffassung der Sache. Gätten wir auch Talent dazu — wir wären ja durch den Fall Raddenwitzer gerade ausreichend befehrt. Aber auch hierin tun wir einfach unsere Pflicht und nehmen einfach das Gesetz zur Hand, und das Gesetz sagt: Der Angeklagte ist zu verhaften, wenn der Verdacht gegen ihn dringend ist. Ist der Verdacht bloß hinreichend, so darf ein Haftbefehl nicht erlassen werden, bezw. der Haftbefehl muß aufgehoben werden. Das Gericht hat folgenden Beschluß gefaßt: Das Gericht ist der Auffassung, daß die Vernehmung der Zeugen nicht ohne weiteres als Spekulation, geschweige denn als eine Unruhe aufgefaßt werden kann. Eine solche würde erst vorliegen, wenn die Angeklagten diese Substanz wissentlich über den Wert der Zeugen hinaus gegeben hätten. Die Entscheidung dieser Frage hängt davon ab, welche der verschiedenen, in der Verhandlung vorgeführten Thesen die richtigen sind. Eine den Angeklagten

Die Wosheit zu dem Verbrechen leitete, das Schreiben des Herrn Kessler in Petitschrift zu veröffentlichen. Obendrein entspricht es, und das hätte Herr K. mit Leichtigkeit in jeder größeren Zeitungsdruckerei erfahren können, einer zerknirschlichen Gewohnheit, derartige und ähnliche Schriftstücke, um sie vom andern Satz deutlicher hervortreten zu lassen, stets in Petitschrift abzufragen. Daß wir auch keineswegs „böswillig“ die kleinere Schrift nahmen, um die Aufmerksamkeit der Leser von den Kessler'schen Verichtigungen abzulenken, weiß jeder, der die Freude kennt, die uns befällt, wenn uns der Herr Polizeipräsident mit solchen Verichtigungen die Zeit vertreibt.

Wie man übrigens anderswo über das Vorgehen des Herrn gegen die „Volksstimme“ urteilt, beweist folgende Auslassung des „Vorwärts“ von heute:

Der Herr Polizeipräsident von Magdeburg widmet schmeichelhafterweise seine Aufmerksamkeit nach wie vor der dortigen „Volksstimme“ in einer Weise, daß sich diejenigen Arbeiter, die noch immer die sogenannte unparteiische Presse bevorzugen, ein Beispiel an dieser polizeilichen Vorliebe für das sozialistische Organ nehmen könnten. Nachdem der Herr Polizeipräsident neulich „höchst eigenhändig“ entdeckt hatte, daß ein Ausschütt unfruchtbar war, den man in das Fenster der Buchhandlung gesteckt hatte, keine Druckfirma trug, ist ihm jetzt aufgefallen, daß zwei von ihm der „Volksstimme“ eingehende Verichtigungen nicht in derselben Schrift veröffentlicht wurden, wie die von ihm angeblich berichtete Notiz. Genosse Albert als verantwortlicher Redakteur der „Volksstimme“ hatte seiner diesbezüglichen Sünden wegen bereits zwei hochnotpeinliche richterliche Verurteilungen zu bestehen; die Altensünde sind schon recht geschwollen. Und das alles, damit die „Volksstimme“ die Verichtigungen noch einmal, und zwar in der von dem Herrn Polizeipräsidenten gewünschten Schriftgröße, bringt, denn eine Verurteilung des Sünders kann nach § 19 des Preßgesetzes nur erfolgen, wenn er nicht in gutem Glauben handelte, sondern böswillig eine andre Schriftart anordnete. Kann ihm Böswilligkeit nicht nachgewiesen werden, so wird er von Strafe und Kosten freigesprochen und nur die nachträgliche Aufnahme angeordnet. — Die Magdeburger „Volksstimme“ aber hat eine Bombenrevue mehr.

Da wir heute dem Verlangen des Polizeipräsidenten nachgekommen sind, wird er zweifellos, um dem Staat unnütze Prozeßkosten zu ersparen, seine Strafanträge gegen uns zurückziehen. —

Vom Krupp-Grusonwerk. Die vielgelobte Musterhaftigkeit dieses Betriebes wurde in einer Versammlung der Arbeiter in Budau am Montag einer eigenartigen Beleuchtung unterzogen. Wir erhalten darüber folgenden Bericht:

Eine von gut 400 Arbeitern (Formen, Kernmacher, Fußer, Hilfsarbeiter) der Eisengießerei des Hr. Krupp-Grusonwerks besuchte öffentliche Versammlung tagte am Montag abend im „Thaliaaal“. Wenngleich die Verhältnisse allgemein in Magdeburg als schlechte zu bezeichnen sind, so zählt diese Werkstatt doch zu den schlechtesten. Kollege Brandes vom Deutschen Metallarbeiterverband ging in scharfer Weise mit den Zuständen ins Gericht, die schon seit langen Jahren dort bestehen. Die Organisationslosigkeit, die in der Gießerei — im Gegensatz zu allen übrigen Werksstätten — bestand, hat die Arbeitsverhältnisse dort in einer Weise sich entwickeln lassen, daß schließlich auch diese Arbeiter in Empörung geraten müssen. Die Firma habe ein Büchlein an die Arbeiter verteilen lassen, in welchem die Maßregeln enthalten sind, die von den Arbeitern beherzigt, die Löhne

zulasse von ihnen fernhalten solle. Die Schrift ist herausgegeben vom Kaiserlichen Gesundheitsamt.

Man wisse nicht, ob die Firma, die diese Maßregeln empfehle und auf der andern Seite diese gräßlichen Zustände bestehen lasse, etwa Spott mit den Arbeitern treiben wolle. Notwendig sei es allerdings, Vorkehrungen zu treffen, wenn man die Arbeiter der Gießerei bezüglich ihrer Gesundheitsverhältnisse betrachte. Das sei aber kein Wunder. Die sanitären Zustände seien die denkbar schlechtesten. In einer Gießerei sei die Staubentwicklung an und für sich schon groß. Dazu komme aber hier die ungeheuer die Luft verpestende Austrocknung der Gießpfannen mit zum Teil nassem Kiefernholz. Es wäre eine Kleinigkeit, zu dieser Arbeit einen besonderen Raum zu schaffen. Dazu komme der Qualm, der den Defen entströme und die Luft weiter verschlechtere und zum Schluß die Gaseentwicklung beim Gießen selbst.

Das alles wiege umso schwerer, als die ganze Eisengießerei, in der viele Hunderte von Leuten beschäftigt sind, so niedrig, so dunkel, so ruhig sei, daß ein Sonnenstrahl sich selten in diese Räume verirren könne. Dazu komme dann noch die Verschlechterung der Luft durch die Rührmaschinen, Kugelmühlen, Schmirgel- und Kollersteine, an denen eine vernünftige Vorrichtung zur Verhütung der Verschlechterung der Luft fehle. Es sei klar, daß die Luftverhältnisse schon für die unten Arbeitenden kaum zu ertragen seien, wieviel schlimmer aber für die bedauernswerten Kollegen, welche für kümmerliche Bezahlung die Kräne zu bedienen hätten. Sehr häufig könne man denn auch sehen, daß diese Leute wie betrunken dahintaumeln, oder sich erbrechen müßten. Und nun behente man den Lohn, den Verdienst der Leute. Ob Lohn- oder Akkordarbeiter, sie leiden mit nur wenigen Ausnahmen alle.

Die Löhne sind die denkbar niedrigsten, die Akkordsätze zu wiederholten Malen in den letzten Jahren gekürzt, so daß es unmöglich sei, die Arbeit noch mit der Akkuratheit zu leisten, als notwendig ist. Dazu kommt, daß die Ausgabe der Modelle zum Teil so spät geschieht, daß es kaum möglich ist, noch fertig zu werden zum Gießen. Dann sei häufig Ausschuß die Folge, der Kollege müßte die Arbeit am andern Tage noch einmal machen ohne Bezahlung und habe dann z. B. in zwei Tagen 2,50 Mark verdient! Bei andern sei der Verdienst noch geringer! Die Ausgabe der Modelle, dieses Stürzen und Neigen sei überhaupt vom Standpunkt der Formen aufs tiefste zu bedauern. Desgleichen beim Ausschuß.

Die Fußer und Ofenleute, die im Verhältnis zu ihrer Arbeit nur kümmerlich bezahlt werden, erhalten, wenn bei der Bearbeitung in der Dreherei oder Schloßerei der Guß als Ausschuß erscheint, für den Ersatz keine Bezahlung, obgleich sie doch nicht die geringste Schuld treffen. Häufig dagegen ein Arbeiter ein Stück Arbeit, vielleicht durch Mattigkeit oder infolge Fehlens richtiger Hilfsmittel und Werkzeuge, dann habe er ganz oder teilweise Ersatz zu leisten. So sollte erst neulich wieder ein Arbeiter in der Hobergießerei 9,80 Mark bezahlen, weil ihm ein Rad in den Schacht gefallen und der Radtranz beschädigt war. So ladet die Betriebsleitung auch noch das Risiko auf die Arbeiter ab.

Die schlechten Löhne machen es erklärlich, daß die Arbeiter es leider noch als „Böhlkat“ empfinden, wenn sie dort 11, 12 und 13 Stunden arbeiten können. Dadurch werde die Gesundheit derselben noch mehr ruiniert. Die Krankenziffer sei deshalb eine hohe und die Arbeiter hätten auch hier wieder in Form von Beiträgen zur Krankenkasse die Sünden der Betriebsleitung zu büßen. — Wann wird ferner endlich eine neue Lärne errichtet, um den Gestank und die Wangen der dicht neben der Trodenkammer gelegenen alten Loh zu sein. Seit Jahren fordere die Arbeiterschaft hier Abhilfe, ohne Gehör zu finden.

So wie das Vorstehende sei natürlich auch die Behandlung der Arbeiter seitens der Vorgesetzten. Der eine behandle die Leute wie ein Feldweibel die Rekruten, der andre gebrauche als Dieblichkeitsbezeichnung für die erwachsenen Arbeiter „Dohse“, „Kindvieh“, der dritte duze mit Ausnahme einzelner seine sämtlichen Leute, der vierte lasse eine Bevorzugung einzelner eintreten, welche das Gros erbittern usw. Alle aber seien sie sofort bei der Hand, falls jemand Wünsche äußere mit der Bemerkung, „wem es nicht passe, möge gehen“. — Nachdem die Leitung anscheinend nicht mehr in den Händen des Direktors Ouenjel, sondern allem zu urteilen, in denen des Betriebsingenieurs Senning läge, sei ja auch nichts andres zu erwarten.

Für die Arbeiterschaft der Gießerei erwachte daher die Pflicht, sich eine Organisation zu schaffen im Deutschen Metallarbeiterverband, die imstande sei, auch diese Betriebsleitung zu veranlassen, nicht nur eine anständige Behandlung einzuführen, sondern auch die übrigen Arbeitsverhältnisse radikal zu ändern. Je schneller dieses geschehe, umso früher werde man die Lehren des anfangs erwähnten Werksbüchleins beherzigen können und der Schwindhucht würde eine Masse von Arbeitern entrisen werden, die heute in den besten Jahren zu Grunde gehen und ihre Familien in Not und Elend zurücklassen, weil solch jammervolle Zustände an ihrer Arbeitsstätte bestehen. (Lebhafter Beifall.)

Nachdem noch die Kollegen Pabel und Brauer beherzigenswerte Worte an die Versammlung gerichtet hatten, gelangte eine Resolution zur einstimmigen Annahme, welche die Zustände in der Eisengießerei aufs schärfste verurteilt und die Erwartung ausdrückt, daß die Kollegen mit aller Energie für den Eintritt aller Kollegen in den Deutschen Metallarbeiterverband eintreten wollen.

So müssen selbst bei der Millionenfirma die Arbeiter sich die selbstverständlichen Schutzmaßregeln mühsam erkämpfen und eventuell erziehen. Das Renommee der Firma Krupp wird dadurch natürlich ungeheuer gehoben.

Arbeiter von Cracau und Prester! Sonnabend abends 8 Uhr findet im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke, eine Versammlung des „Sozialdemokratischen Vereins für Serichow 1“ statt. Zahlreiches Erscheinen ist dringend notwendig! —

Letzte Nachrichten.

(Herold, Deveschen-Bureau.)

Berlin, 22. Juli. Ein Boot des Ruderklubs „Vorwärts“ mit drei Insassen, das am Sonntag spreaufwärts fuhr, ist seitdem nicht zurückgekehrt. Man nimmt an, daß den jungen Leuten ein Unglück zugestoßen ist.

London, 22. Juli. „Morningleader“ meldet aus New-York die Verhaftung Dressers, Organisator des Schiffstrafs. Dresser, ein Schwiegerjohn Vanderbilts, ist der Unterschlagung und des betrügerischen Bankrotts beschuldigt.

Rom, 22. Juli. Unter den Kandidaten für den päpstlichen Stuhl wird nunmehr auch noch Kardinal Diepietro genannt.

London, 22. Juli. Die Morgenblätter veröffentlichen längere Artikel über den Besuch der französischen Abgeordneten, welche gestern abend hier eingetroffen sind; die Blätter heißen die Besucher willkommen. Viele der französischen Deputierten sind von englischen Abgeordneten eingeladen, welche ihnen Gastfreundschaft gewähren. Man glaubt, daß Malfour und Chamberlain heute abend dem Diner beiwohnen werden, welches das Unterhaus zu Ehren der Gäste veranstaltet. Gestern abend fand eine Begrüßungsfeierlichkeit statt, bei der eine Anzahl Reden gewechselt wurden.

S. Warenhaus S. Pincus P.

Kaiserstrasse 20

Um vor dem Umzuge nach meinem neuen Geschäftshause

Kaiserstrasse 17

ganz zu räumen, habe ich einen großen Teil der Waren nochmals im Preise herabgesetzt und verkaufe, solange der Vorrat reicht:

Total-Ausverkauf

Nur noch kurze Zeit

Nur noch kurze Zeit

Baumwollene

Kinder-Strümpfe

— schwarz —

Größe:

1	2	3	4	5	6
10	12	14	16	18	20
7	8	9	10	11	12
22	24	26	28	30	32

pro Paar.

Kinder-Strümpfe

schwarz mit farbigen Ringeln.

Größe:

1	2	3	4	5	6
15	18	21	24	27	30
7	8	9	10	11	12
33	36	39	42	45	48

pro Paar.

Baumwollene

Kinder-Strümpfe

weiß und weiß mit bunten Ringeln.

Größe:

1	2	3	4	5	6
15	18	21	24	27	30
7	8	9	10	11	12
33	36	39	42	45	48

pro Paar.

Schwarze

Damen-Strümpfe

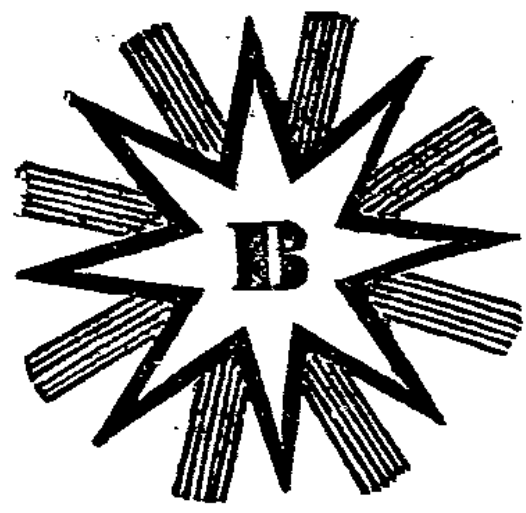
ca. 200 Dbd. Prima-Qualität

Paar 24 Pf.

baumwollene Herren-Socken

Barco	geringelt	schwarz
25 Pf.	15 Pf.	24 Pf.
schwarz u. Ringel	Prima Schweiß	
35 Pf.	32 Pf.	

Warenhaus Gebr. Barasch



Donnerstag, 23. Juli

Kaffee Spezial- Tag

Extra-Preis

Röst-Kaffee
Mischung No. I
1/2 Pfd.
32 Pf.

Extra-Preis

Spezial-Marke No. III
Perl-Kaffee
1/2 Pfd.
38 Pf.

Extra-Preis

Röst-Kaffee
Mischung No. V
1/2 Pfd.
46 Pf.

Extra-Preis

Röst-Kaffee
Mischung VI
1/2 Pfd.
54 Pf.

Im
Erfrischungsraum

eine Tasse

Kaffee
mit
Schlagsahne
und
Gebäck

zubereitet
aus unsrer
Spezial-Marke
No. III
Perl-Kaffee

Extra-Preis

Röst-Kaffee
Mischung No. VII
1/2 Pfd.
68 Pf.

Aktersleben. Aktersleben.

Der
Harmonika-Musikverein „Askania“

Hält am
Sonntag den 23. Juli, abends 8 Uhr
im „Goldenen Adler“
erstes Vergnügen

Buckau Buckau

33 Schönebenderstraße 33
Gebr. Schachmann

Total-Ausverkauf

wegen Umänderung unserer
Schuhwaren-Filiale

Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg

Wir empfehlen:

Geschichte der Französischen Revolution von 1848

und der
Zweiten Republik.

— Zusammenfassung dargestellt von Louis Héritier. —
Genau ausgegeben und erweitert von W. Eichhoff u. Ed. Bernstein.

Das Werk besteht in drei Hefen:
I. Die Geschichte unter der Restauration und dem
Zweiten Kaiserreich. 1814 bis 1848.
II. Die zweite Republik. 1848 bis 1852.
III. Das zweite Kaiserreich bis zur dritten Republik.
Der Text ist mit 110 Bildern und 168 historischen
Abbildungen geschmückt.

Preis einzelner Hefen 5.00, gebunden in Buchband Mk 6.50.
Das Werk ist auch in 25 Lieferungen à 26 Pf.
zu beziehen.

— Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. —

Benig gebrauchte (3579)

Nähmaschinen
zum Preise von
35 bis 60 Mk.
sind stets vor-
rätig.

**Neue Näh-
maschinen**
aller Systeme unter Garantie
in billigster Preislage.
A. Rose, Breitweg 264.
Gewissenhafte Ausführung von
Nähmaschinen-Reparaturen
aller Art zu billigsten Preisen.

Die
Macht der Finsternis
Drama in 5 Akten
von
Graf Leo Tolstol.
Preis 1 Mk.
Buchhandlung Volksstimme.

Zaubendung
läuft fortwährend
H. Schrader, Wallstr. 1a.

Viktoria-Theater.
Donnerstag den 23. Juli 1903
Lebige Lente.
Sittensatire in 3 Akten von Felix
Dörman.

Freitag den 24. Juli 1903
Die Schmetterlingschlacht.
Schauspiel in 4 Akten von Herrn
Endermann.

Zirkus Variété
Georg Music Theater

Die größten Spezialitäten
der Gegenwart.
Die Todesfahrt in der Schleife.

Looping the Loop

Paul Lange - Leinart
Schleifenfahrt.

Anfang 8 Uhr. Kaffeepause 9 1/2 Uhr.
Morgens dieselbe Vorstellung.

Wenig gekannt
**Starr- und Kautschuk-
Schneider**
in der Breite von
1/2 bis 1 1/2 Meter
best aus Lager.

A. Rose
Breitweg 264.

Gewissenhafte Ausführung aller
Arten von Kautschukwaren aller
Art zu billigen Preisen.

Nur 30 Fig.!

haben jede der nachfolgenden
Erkrankungen:

Die **Fruchtbarkeit im 21. Jahrhundert.**
Die **Fruchtbarkeit im 22. Jahr-
hundert.**
Die **Fruchtbarkeit im 23. Jahr-
hundert.**

Die **Fruchtbarkeit im 24. Jahr-
hundert.**

Die **Fruchtbarkeit im 25. Jahr-
hundert.**

Die **Fruchtbarkeit im 26. Jahr-
hundert.**

Die **Fruchtbarkeit im 27. Jahr-
hundert.**

Die **Fruchtbarkeit im 28. Jahr-
hundert.**

Die **Fruchtbarkeit im 29. Jahr-
hundert.**

Die **Fruchtbarkeit im 30. Jahr-
hundert.**

Neu eingetroffen!

Heute Donnerstag den 23., Freitag den 24. und Sonnabend den 25.

gelangene größere Reste **Fabrik-Muster-Reste** verschiedenartige Qualitäten
Damenkleiderstoffe (kürzere Maße) zum Verkauf und werden diese, soweit Vorrat, per ganzer Rest
ohne Rücksicht auf Qualität à 10, 20, 25-50 Pf. abgegeben.

Weiter gelangen zum Verkauf, soweit Vorrat:
Ein Posten schwarze und farbige Muster-Reste Kleiderstoffe, nur bessere Qualitäten,
in Restlängen von 1 1/2 bis circa 3 1/2 Meter werden diese per Rest ohne Rücksicht auf Qualität
à 1.00, 1.20, 1.50-2.00 Mark verlangt.

Serner empfehle ich oben genannten drei Tagen:
Große Posten hochelegante Blusenstoff-Reste doppelte Breite, in Restlängen von 2 Meter,
bese, soweit Vorrat, per Rest ohne Rücksicht auf Qualität à 1.80 und 2.00 Mk. abgegeben.

Breitweg 910 **Isidor Gabbe** **Breitweg 910**
Gegensüber der Leierstraße Verkaufsräume 1 Treppe hoch.

Aus der Parteibewegung.

Eine internationale sozialistische Konferenz fand — wie wir dem „Vorwärts“ entnehmen — vorgetern in Brüssel statt. Auf der Konferenz waren vertreten Deutschland durch Fischer und Pfannkuch, Dänemark durch Knudsen, Holland durch van Kol und Troelstra, Frankreich durch Vaillant, England durch Hyndman und Gunterwart, außerdem Polen, Rußland und die Vereinigten Staaten. Die Hauptarbeit der Konferenz bestand in der Festsetzung der Tagesordnung für den diesjährigen internationalen Kongress in Amsterdam. Diefelbe soll lauten:

1. Bericht und Antrag der internationalen Komitees auf Erweiterung.
2. Generalstreik.
3. Internationale Regelung der sozialistischen Politik.
4. Gewerkschaft und Politik.
5. Internationale Schiedsgerichte.
6. Kolonialpolitik.
7. Trübs und Arbeitslosigkeit.
8. Nationale Gesetzgebung über internationale Ein- und Auswanderung.

Am Schluß der Konferenz beantragte Hyndman, die Konferenz möge den deutschen und dänischen Genossen zu ihren Wahlsiegen einen Glückwunsch aussprechen. Fischer und Pfannkuch dankten darauf noch im Namen der deutschen Genossen für die denselben bei den Wahlen zuteil gewordene internationale Hilfe.

Beschlagnahme des „Wahren Jakob“. Die letzte Nummer ist in Lauban in Schlesien beschlaggenommen worden. Das Titelbild hat der dortigen Polizeibehörde nicht gefallen. — Zumal der fliegende Gerichtsstand der Presse aufgehoben ist und nur der Stuttgarter Staatsanwalt zuständig ist, wenn wirklich im „Wahren Jakob“ etwas Strafbares stünde — was übrigens nicht der Fall —, finden wir die Beschlagnahme unerhört.

ac. Das Internationale Sozialistische Sekretariat hat den Mitgliedern des Bureau, das gegenwärtig in Brüssel vereinigt ist, einen Bericht unterbreitet, der über die Tätigkeit des Sekretariats im ersten Halbjahr 1903 Auskunft gibt. Danach hat das Sekretariat gemeinsame parlamentarische Aktionen der sozialistischen Parteien aller Länder in der makedonischen Frage und in der Frage der Militärbudgets in die Wege zu leiten gesucht. Ueber die politische Situation und die Arbeitsbedingungen in Argentinien, Südafrika und Japan hat das Sekretariat Informationen eingezogen und veröffentlicht. Ferner ist zur Maifeier, zum holländischen Generalstreik, den Mekeleien von Kischinow usw. Stellung genommen. Ueber die Sammlung der sozialistischen Literatur wird mitgeteilt, daß man im Sekretariat fortfähre, alle Publikationen der sozialistischen Parteien aller Länder zu sammeln, ebenso die Protokolle der Gewerkschafts-Kongresse, die Publikationen der statistischen

Aemter der Regierungen etc. Die Bibliothek enthält bereits 1500 Bücher und Broschüren, welche auch katalogisiert sind; außerdem ist ein Katalog der wichtigsten Werke der sozialistischen Literatur vorhanden. Das Sekretariat erhält fast sämtliche sozialistischen Tageszeitungen und Revuen, sowie die bedeutendsten Gewerkschaftsblätter. Der Broschüre, welche die auf den internationalen Kongressen von 1889—1900 angenommenen Resolutionen enthält, wird bald eine zweite folgen, umfassend die Kongresse von 1886—1876.

Soziales.

ac. Der englische Arbeitsmarkt im Juni zeigt gegenüber dem Mai eine Verschlechterung. In den 226 Gewerkschaften mit einer Mitgliederzahl von 556 695, von denen Berichte im Arbeitsamt einliefen, wurden Ende Juni 24 804 oder 4,5 Prozent Arbeitslose gezählt. Im Monat Mai waren in denselben nur 4,0 Prozent, im Monat Juni des Vorjahres 4,2 Prozent Arbeitsloser vorhanden. — Die Zahl der im Juni begonnenen Streiks betrug 17 mit 5601 Streikenden; insgesamt waren 12 314 Personen direkt oder indirekt von den Konflikten berührt. Von den 12 Streiks, die im Monat Juni zu Ende gingen, wurden 6 für die Arbeiter gewonnen, 2 verloren und 4 endeten durch Kompromiß. — Die Veränderungen in der Lohnhöhe, welche das Arbeitsamt zur Feststellung der Lage des Arbeitsmarktes regelmäßig mit heranzieht, ergibt ein wenig erfreuliches Bild. Eine Verringerung in der Lohnhöhe trat für insgesamt 116 500 Personen ein. Von diesen erlangten nur 7115 Personen eine Erhöhung, 109 350 dagegen mußten sich einen Abzug gefallen lassen. Dieser betrug insgesamt 130 000 Mark pro Woche, was auf den Kopf pro Woche etwa 1,15 Mark ausmacht.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Verhältnisse im Ruhrkohlenrevier veranlassen den Vorstand des Bergarbeiter-Verbandes zu folgendem Aufruf:

Achtung, Arbeiter! Fortwährend gehen uns jetzt Nachrichten zu über Zechenagenten, die außerhalb des Ruhrkohlengebietes Arbeiter anwerben für die Ruhrzechen. Die Werber zeigen als Lockmittel Lohnbücher vor, in denen Bergmannslöhne von 180—200 Mark monatlich angegeben sind. Es soll der Anschein erweckt werden, solche Löhne seien auf Ruhrzechen üblich.

Wir stellen fest, daß Monatslöhne von 180—200 Mark von Ruhrbergleuten uns nicht bekannt sind, wohl aber können wir massenhaft Sauerlöhne von 60 bis 80 Mark für 25 bis 22 Schichten nachweisen! Zur Zeit ist es gar nicht selten, daß tüchtige Sauer an den Ruhrzechen mit 2 bis 3 Mark Gedingelohn nach Hause geschickt werden, oft mit noch weniger. Dazu herrscht augenblicklich das „Wagennullens“ und das sonstige Strajun-

wesen in der schändlichsten Weise. Berliner Blätter verbreiten folgende Notiz:

„In der Umgegend von Herne gab es in letzter Zeit auch schon Lohnaufbesserungen infolge der stark grassierenden Wurmkrankheit und durch die Zunahme des Wagennullens.“

Kann es Tolleres geben? Also durch Lohnabhängige soll der Lohn — aufgebessert werden! Wir raten allen Arbeitern, sich durch keine schönredenden Berichte zum Einwandern in das Ruhrgebiet verleiten zu lassen. Hier sind der Lohn immer noch, wie in den Versammlungen die Kameraden durch ihre Lohnbücher nachweisen.

Arbeitermangel herrscht recht nicht! Das Zechenorgan, die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, teilt eben jetzt mit, daß angeblich die Zechenüberschüsse im Juni schlechter seien. Das Werkblatt erklärt dies wie folgt:

„Der Grund für die schlechteren Ergebnisse ist in erster Linie darin zu suchen, daß der Monat Juni nur 23 Arbeitstage (Mai 24 Arbeitstage) hatte. Ferner ging der Effekt pro Mann und Schicht dadurch zurück, daß eine Reihe Arbeiter vom Betrieb fernblieben, infolge Wurmkrankheit, die vorübergehend Arbeitermangel mit sich führte. Es ist bekannt, daß der Monat Juni durchweg die schlechtesten Ergebnisse von allen Monaten des Geschäftsjahres ergibt.“

Also es trifft schon ein, was wir warnend voraus sagten: Die Wurmpeuche ist auf den Ruhrgruben so stark eingewirkt, daß viele Arbeiter arbeitsunfähig wurden, wodurch für den betreffenden Betrieb „vorübergehend Arbeitermangel“ eintrat! In die betroffenen Gruben wollen die Zechenagenten nun neue Arbeiter locken, damit die Wurmpeuche weitere Volksteile ruiniert! Die von uns vorge schlagenen sanitären Maßregeln werden nicht ergriffen, statt dessen sollen bisher gesunde Arbeiter von außen hergeholt werden, die natürlich auch wurmkrank werden! Schon gibt es zahlreiche wurmkrankte Ruhrbergleute, die völlig arbeitsunfähig, ohne Hilfe, auf das öffentliche Mitleid angewiesen sind; die Zechen nehmen die Armen nicht wieder an. Dadurch kommt unermessliches Elend über die Bevölkerung im Ruhrgebiet, und nun will man auch noch weitere Arbeitskräfte dem Unglück zuführen.

Wir warnen dringend alle Arbeiter, auf die Lockrufe der Zechenagenten zu hören! Bei Arbeitsangeboten aus dem Ruhrgebiet mögen sich die Betroffenen direkt an den Unterzeichneten wenden, er wird zuverlässige Auskunft über die Arbeiterverhältnisse im Ruhrbergbau erteilen.

Der Vorstand des Bergarbeiter-Verbandes.
F. A. S. Sachse, Bochum.

Alle volksfreundlichen Blätter bitten wir um Verbreitung des vorstehenden Aufrufs.

Feuilleton.

Kenilworth.

Roman von Walter Scott.

Was dem Englischen überseht von G. von Höpffner, durchgesehen und bearbeitet von J. Bedersjani-Weber.

(182. Fortsetzung.)

Als sie in dem bereits erwähnten Sprechzimmer ankamen, befohl Barney Foster ein Überbleiben und einige Flaschen guten Wein zu besorgen. „Ich will Maasco holen.“ fügte er hinzu, „es gibt Arbeit für ihn und wir müssen ihn bei guter Laune erhalten.“

Foster seufzte bei diesem Auftrag, sagte aber nichts. Eine der alten Weiber berichtete Barney, daß Maasco seit ihres Herrn Abreise kaum gegessen und getrunken, sondern in sein Laboratorium eingeschlossen gewesen sei, wo er sich ange stellt habe, als hänge die Fortdauer der Welt von seinem Arbeiten ab.

„Ich will ihn lehren, daß die Welt noch Forderungen an ihn macht.“ sagte Barney, ergriff ein Licht und ging den Nachbarn aufzusuchen. Nach langem Ausbleiben kehrte er sehr bleich, aber mit seinem gewöhnlichen Teufelslächeln auf dem Gesicht zurück. „Unser Freund.“ sprach er, „ist fort.“

„Wie? was meint Ihr?“ fragte Foster, „fortgelaufen — mit meinen vierzig Pfund, die er tausendmal verdoppeln wollte — ich will die Gerichte rufen.“

„Nah!“ sagte Barney, „ich will die einen bessern Weg zeigen.“

„Wie, was; welchen Weg!“ rief Foster; „ich will meine vierzig Pfund zurückhaben — ich glaube gewiß, sie würden tausendmal verdoppelt werden. Ich will wenigstens meinen Einsatz wieder haben.“

„Dann geh' hin und hänge Dich und verklage Maasco an des Teufels Gerichtshof, denn dahin hat er die Sache verlegt.“

„Wie! — was meinst Du damit — ist er tot?“

„Ja.“ versetzte Barney; „mausetot und bereits tüchtig im Gesicht und am Körper aufgeschwollen. Er hat eine seiner Teufelsorgane gebraut und die gläserne Maske, die er sonst dabei trug, fiel von seinem Gesicht, da ist dann das Gift ihm ins Gehirn gedrungen und tat seine Wirkung.“

„Sancta Maria!“ sagte Foster; „wollte ich sagen, Gottes Barmherzigkeit bewahre uns vor Geiz und Todsfunde! Hat er sein Werk nicht vollendet, saht Ihr keine Goldklumpen in den Schmelztiegeln?“

„Nein.“ rief Barney; „ich achtete nur auf den toten Körper, es war ein scheußlicher Anblick — er war aufgeschwollen wie ein Leichnam, der schon drei Tage auf dem Stade gelegen hat. — Su! gib mir einen Becher Wein.“

„Ich will hingehen und selbst nachsehen.“ sagte Foster. Er nahm die Lampe und eilte zur Tür, blieb aber dort zögernd stehen. — „Wollt Ihr nicht mit mir gehen?“ fragte er zu Barney.

„Wozu? Ich habe genug gesehen und gerochen, um mir den Appetit zu verderben. Ich stieß das Fenster auf, um Luft herein zu lassen, denn es roch dort nach Schwefel und andern Dingen, als wenn der Teufel dort gehaust hätte.“

„Kann ihn der nicht wirklich geholt haben?“ fragte Foster noch immer zögernd, „man sagt, er sei zu Zeiten mächtig gegen solches Volk.“

„Wenn es der Teufel ist, welcher in Deiner Einbildungskraft spukt.“ erwiderte Barney, „so magst Du dreißt hingehen, wenn er nicht etwa gar zu habüchlich ist. Er hat kürzlich zwei gute Bißsen bekommen.“

„Wie, zu zwei Bißsen — was meinst Du damit?“ fragte Foster, „was meinst Du?“

„Das wirst Du zu seiner Zeit schon erfahren.“ sagte Barney, „und dann das andre Gastmahl, doch sie wird Dir wohl ein zu gutes Stück für des Teufels Rachen scheinen, Palmen und Garfen und Seraphs werden sie empfangen.“

Antony Foster hörte das und kam langsam zum Tisch zurück; „Gott, Sir Richard.“ sprach er, „muß es denn getan sein?“

„Ja, wahrhaftig, Antony, oder Du bekommst kein Freigut.“

„Ich habe das längst vorausgesehen; aber wie, Sir Richard, wie? — Nicht um die ganze Welt werde ich Hand an sie legen.“

„Ich kann Dich deshalb nicht tadeln.“ sagte Barney, „ich selbst möchte das nicht tun. — Jetzt vermaßen wir Maasco und sein Kanna schmerzlich, auch den Hund, den Lambourne.“

„Wo mag der wohl hieken?“ versetzte Antony.

„Frage nicht.“ antwortete Barney. „Du wirst ihn schon einmal wiedersehen, wenn Dein Glaube nicht trügt. Doch

zu unsrer Sache — ich will Dich einen Vogelfang lehren, Tony. — Wird jene Falltür — jenes Kunstwerk, das Du erfunden hast, stehen bleiben, wenn man auch die Stützen darunter wegnimmt?“

„Ja wohl.“ rief Foster; „solange niemand darauf tritt.“

„Wenn aber die Lady über dieselbe entfliehen wollte, so würde ihre Schwere sie fallen machen.“

„Das kann schon die Schwere einer Maus tun.“ erwiderte Foster.

„Nun, dann ist sie verloren, wenn sie entfliehen will und dafür können wir nicht, ehrlicher Tony. Daß uns schlafen gehen, wir wollen unsern Plan morgen ausführen.“

Am andern Tage, als der Abend nahte, rief Barney Foster zur Ausführung seines Planes. Läder und Fosters alter Diener wurden unter einem Vorwand ins Dorf geschickt, und Antony, als wolle er nachsehen, ob die Gräfin auch etwas bedürfe, ging selbst in ihr Gefängnis. Die Sanftmut und Milde, womit sie ihre Einschließung ertrug, rührte ihn so sehr, daß er nicht umhin konnte, ihr aufs ernstlichste zu empfehlen, sie möge ihr Zimmer auf keinen Fall eher als bis zur Ankunft Lord Leicesters verlassen, welche, fügte er hinzu, gewiß bald erfolgen wird.

Amh versprach, geduldig sich in ihr Schicksal zu ergeben und Foster kehrte zu seinem hartherzigen Gefährten mit einem Gewissen zurück, das etwas freier unter seiner fürchterlichen Last atmete. „Ich habe sie gewarnt.“ sprach er zu sich selbst, „die Schlinge, die der Vogel gesehen hat, ist ihm nicht gefährlich.“

Er ließ beschwigen die Tür der Gräfin von außen unverriegelt und nahm unter Barneys Augen die Stützen der Falltür hinweg, welche jetzt nur noch scheinbar befestigt blieb. Sie zogen sich, um den Erfolg abzuwarten, in den onstohen den großen Gang zurück, aber sie warteten lange vergebens. Endlich warf Barney, der sein Gesicht in den Mantel gehüllt, lange auf und ab gegangen war, denselben zurück und sagte: „Ist es möglich, daß die Märrin eine so schöne Gelegenheit zur Flucht nicht benutzen sollte?“

„Vielleicht.“ sagte Foster, „ist sie entschlossen, die Rückkehr ihres Gemahls zu erwarten.“

„Wahrhaftig!“ rief Barney hinauswürfend, „daran habe ich nicht gedacht.“

(Schluß folgt.)

b. J. in der Vorhalle des westlichen Empfangsgebäudes an der Wilhelmstraße ausgeliefert werden.

Eine interessante Saaldekoration ist augenblicklich im „Luisenpark“ zu bewundern. Riefige Girlanden durchkreuzen den großen Saal, in der Mitte zu geschmackvollen Arabesken zusammenlaufend. Von jeder Kreuzung herab hängt ein großes Kulett, ebenfalls rings um den Kronleuchter herum und an der ganzen Galerie herab. Und alles das ist angefertigt nicht etwa aus dem meistens üblichen Buntpapier, sondern aus regelrechten — Hobeispanen. Fleißige Holzarbeiter haben eine Anzahl ihrer Freizeunden und ihrer Talentproben darauf verwendet, Tausende von Ringeln, hergestellt aus geschicht angefertigten, genau egalten Holzspanen, hergestellt aus zusammengeleimten und harmonisch ineinandergefügt. Die großen Quasten (über 150) sind hergestellt aus jährlich gekrauselten Spanen von 1 cm Breite und circa 30 cm Länge. Das Ganze macht, noch dazu abends bei schöner Beleuchtung, einen äußerst wirkungsvollen Eindruck und legt Zeugnis ab von dem Fleiß und der Geschicklichkeit derer, die daran mitgewirkt. Wie wir hören, soll die Dekoration aufbewahrt werden sowohl zum Sommerfest der Transportarbeiter am 8., wie auch zum Sängerfest am 9. August.

Telephon, Gewitter und Feuerwehr. Während eines Gewitters ist es stets mit Schwierigkeiten verknüpft, die Feuerwehr durch den Fernsprecher anzurufen. Besonders störend ist dies bei Feuermeldungen und Gesprächen von Feuerwache zu Feuerwache. Diesem Uebelstande ist in Berlin wenigstens jetzt abgeholfen. Die oberirdischen Leitungen der Feuerwehr, besonders der Hauptwache, sind entfernt und dafür unterirdische gelegt, so daß jetzt ohne Gefahr Fernspreverbindungen mit Feuerwachen, Polizeibureaus und allen solchen Teilnehmern, die an das unterirdische Fernsprechnetz angeschlossen sind, auch bei Gewittern hergestellt werden können.

Das Verfahren wäre auch für Magdeburg sehr zu empfehlen, wenn auch nicht verkannt werden darf, daß die Maßnahme heillos viel Geld kosten wird.

Als Unterrichtszeit der Tischlerlehrlinge für die Fortbildungsschule soll in Zukunft die Zeit von 9—12 Uhr und 3 1/2—6 1/2 Uhr bestimmt werden.

Ein Unfall ereignete sich Dienstag nachmittag gegen 5 1/2 Uhr auf der Wagistrasse in Budau. Der Arbeiter Karl Dünken war beim Ausladen von Brettern aus einem Kahn zu Fall gekommen und hatte sich anscheinend nicht unbedeutende innere Verletzungen zugezogen, so daß seine Ueberführung nach dem Krankenhaus durch die Sanitätswache Budau erfolgen mußte.

Provinz und Umgegend.

Braunschweig, 21. Juli. (Ein nettes Pärchen.) Das Landgericht verurteilte heute vormittag nach zweiseitiger Verhandlung den berüchtigten Einbrecher Wilhelm Hirschfeld zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Die Mitangeklagte, die frühere Logiswirtin Hirschfelds, Frau Schläter, erhielt wegen Diebstahl und Gehehlerei 5 Jahre Zuchthaus.

Deisan, 22. Juli. (Im Jahrhundert der Aufklärung.) In Dranienbaum mußte am letzten Sonntag nachmittag der Gottesdienst ausfallen, weil nur drei Frauen und einige Kinder erschienen waren. Das erdohlene „Auditorium“ wurde vom Geistlichen Herrn H. wieder nach Hause geschickt. — Die Einwohner waren vernünftig alle in einer — sozialdemokratischen Volksversammlung. Arme Geistliche!

Gardelegen, 22. Juli. (Unterleibstypus!) In den beiden hier in Garnison liegenden Eskadrons des Ulanenregiment Nr. 16 ist, wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, der Unterleibstypus ausgebrochen. Ein Ulan ist in der Nacht zum Sonntag gestorben; außerdem sind fünf Mann an Unterleibstypus erkrankt. Die erforderlichen Vorkehrungsmaßregeln sind angeordnet. Man nimmt an, daß die Krankheit durch den Genuß schlechten Wassers entstanden ist.

Gesfurt, 22. Juli. (Das Geheimnis unserer Siege.) Der hiesige Wahlkreis hielt bereits eine Konferenz ab, die sich u. a. mit den nächsten Wahlen beschäftigte. Es wird darüber berichtet: Die Kreis-Konferenz des Wahlkreises Gesfurt-Schleusingen-Ziegenrück, welche am Sonntag den 19. Juli im Gasthaus zur Kuh bei Saßl stattfand, war von 19 Delegierten aus 14 Orten besucht. Der Wahlkreisvorstand war durch zwei Mitglieder vertreten. Der gedruckte vorliegende Jahresbericht und der Bericht von der verfloffenen Reichstagswahl gab zu heftigen Auseinandersetzungen. Der Reichstagsbericht wies eine Einnahme von 7209,85 Mark auf, demgegenüber steht eine Ausgabe von 7011,74 Mark. In Bezug auf Agitation und Organisation beschloß die Konferenz die Herausgabe des Kalenders auch in diesem Jahre. Die Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen für beide Kreise wird beschlossen. Als Delegierter zum deutschen Parteitag wird von der Konferenz Genosse Michaelis-Gesfurt in Vorschlag gebracht. Als Reichstagskandidat wurde Genosse Heinrich Schulz-Bremen einstimmig wieder aufgestellt.

Saßberstadt, 22. Juli. (Das Volkstanzger.) welches am Sonntag im „Edem“ stattfand, war sehr gut besucht. Das Konzert wurde von der hiesigen Stadtkapelle in ausgezeichneter Weise ausgeführt und erzielte lebhaften Erfolg. Die Renouierungen des „Edems“ haben allgemein große Anerkennung gefunden. Sollten es die neuen Besitzer verstehen, sich die Gunst des Publikums auch fernerhin zu erhalten, so wird der Erfolg für sie sicher sein.

Saßberstadt, 22. Juli. (Ueberfahren.) Gestern mittag wurde auf dem Breitenwege das dreijährige Kind des Arbeiters Schütze durch einen elektrischen Straßenbahnwagen überfahren. Das Kind soll erhebliche Verletzungen am Kopfe davon getragen haben. Nachdem von Herrn Dr. S. ein Notverband angelegt war, wurde es nach dem Krankenhaus überführt. Den Wagenführer soll keine Schuld beizumessen sein.

Salle, 22. Juli. (Eine Konferenz über die Landtagswahl.) Sonntag findet hier eine Konferenz sozialdemokratischer Delegierter aus allen Kreisen des Reg.-Bez. Merseburg statt über die Teilnahme an der Landtagswahl.

Salle, 22. Juli. (Wie man auf Kosten der Steuerzahler gut leben kann.) In der Stadtverordneten-Sitzung am 31. September vorigen Jahres wurde der Polizei-Kommissar Henze mit 2200 Mk. Jahrespensum in den Ruhestand versetzt. Das ärztliche Gutachten über seinen Gesundheitszustand klang gar jämmerlich, so nachteilig, daß die Stadtverordneten nicht schnell genug die sofortige Pensionierung beschließen konnten, damit der Doktor, an dessen Adressen die Pensionen nicht noch ungenutzt unter den Händen weghäuft. Freilich mußte schon acht Tage darauf Stadtverordnete Thiele an den Magistrat die dringende Frage richten, ob es nicht sei, daß Henze zwei Tage nach seiner Pensionierung bereits eine neue Stellung an der Landwirtschaftskammer angetreten habe. Dem Bürgermeister v. Hell war die Sache „ganz neu“ und „recht interessant“. Da auch die anderen Stadtverordneten nach der von sozialdemokratischer Seite gegebenen Anregung ihre Sprache fanden und behaupteten, daß Henze im Bureau der Landwirtschaftskammer und zwar sogar im nebenstehenden Dienstverhältnis angestellt sei, ließ sich an der Tatsache selbst nicht zweifeln. Endlich ließ es Herr Henze werden, daß die Akte doch nicht bewältigen können, und er habe die Stellung wieder aufgeben müssen. — Zur Freude aller muß sich aber die Gesundheit des Pensionärs recht bald wieder vollständig ge-

festigt haben, denn wie dem „Volkst.“ aus sicherer Quelle mitgeteilt wird, ist Herr Henze jetzt schon seit geraumer Zeit gegen einen Monatsgehalt von 110 Mk. fest in einem Bureau der Landwirtschaftskammer angestellt, also nicht bloß „diszidiert“, wie es damals hieß. — Hoffentlich schont sich Herr Henze recht, damit die Stadt ihm noch lange den Ruhegehalt zahlen kann.

Mus dem Harz, 22. Juli. (Das Schwanzgeld.) Ein harzer Parteigenosse schreibt dem „Volkst.“: „Das Schwanzgeld ist in Gefahr.“ Wenn der große oder kleine Landwirt ein Stück Wachs verkauft und die Kaufsumme eingestrichen hatte, dann war auch noch „ne Kleinigkeit“ dabei für die „dienbaren Geister“, welche dem lieben Vieh das schöne Fleisch „angemästet“ hatten. Dies nennt man das „Schwanzgeld“. Nach Einführung des Fleischbeschau-Gesetzes weigern sich nun die dicken und dünnen Schlächtermeister und Viehhändler, diese Kleinigkeit aus ihrer Tasche zu berappen und die Bauern teilen ihren Deuten einfach mit: „Es gibt kein Schwanzgeld mehr“, und damit stellen sie die Sache für erledigt. Nicht so aber die Dienstmädchen in Hattendorf im Harz. Sie kündigten samt und sonders den Bauern den Dienst, und da Mangel an Dienstmädchen ist, mußten die Bauern in die Tische greifen und das Schwanzgeld, welches einen Teil Bohu ausmacht, aus ihrer Tasche bezahlen!

Möchten überall die Arbeiter und Dienstmädchen die Abziegelaste der notleidenden Agrarier so energisch zurückweisen wie die tapferen harzer Mädchen! —

Stendal, 21. Juli. (Zur Aussperrung der Maurer.) In der heute Dienstag morgen bei Herrn Wolff tagenden Versammlung der ausgesperrten Maurer wurde folgender Bericht erstattet: An der Aussperrung sind beteiligt 257 Mann mit insgesamt 258 Kindern; abgereist sind 165, so daß die Streikliste noch 92 Personen mit insgesamt 145 Kindern zu unterhalten hat. Circa 50 Arbeiter reisen in den nächsten Tagen nach ab. Die Streikliste ist in der Lage, jedem ausgesperrten Arbeiter nachzuweisen. Hiernach nahm der Bauvorsitzende Genosse Koch aus Magdeburg das Wort. Auf seinen Antrag wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die heute am 21. Juli tagende Versammlung der ausgesperrten Maurer Stendals verurteilt das Vorgehen der Unternehmer des Baugewerbes auf das Entschiedenste. Die Versammlung ist überzeugt, daß der Streik der Bauarbeiter den Unternehmern sehr gelegen kam, da ihnen dieser den willkommenen Anlaß bot, sich über den abgeschlossenen Arbeitsvertrag vom 12. Mai hinwegzusetzen und beizulegen desfalls: Die auf Grund des § 2 des nach Meinung der Versammlung noch nicht aufgehobenen Arbeitsvertrages eingeleitete Kommission wird beauftragt, den Arbeitgebern mitzuteilen, daß, falls bis zum 24. Juli d. J. die Wiederaufnahme der Arbeit nicht auf der ganzen Linie erfolgt ist, die alte Forderung, d. h. 40 Pf. Mindeststundenlohn, wieder aufgestellt wird.

Die Maurer sind also — wie selbst der „Altmärker“ konstatiert — gemüht, den Kampf fortzusetzen. Sache der Unternehmer wird es sein, ob sie eine halbtägige Versöhnung wünschen und sich auf den Rechtsstandpunkt stellen oder ob sie sich zum eigenen Nachteil von ihren Scharfmachern zu verfehlter Hartnäckigkeit verleiten lassen wollen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Wegen Sittlichkeitsverbrechens in zehn Fällen, an seinen Schülerinnen begangen, wurde der 25jährige Lehrer Otto Eckardt in Großpörschen (Kreis Zeitz) zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. — Gegen den Bürgermeister Lünzer in Köthen war eine neue Anzeige erstattet, daß er eine ihm angezeigte Straftat nicht verfolgt, sondern die Sache unterdrückt habe. Jetzt ist dem Angeklagten die Nachsicht gegangen von der Staatsanwaltschaft, daß sich die Demagogik wider ihn als grundlos erwiesen und daß das Verfahren eingestellt worden sei. — An der Neuwegerlebener Chaussee bei Schwanebeck wurde ein älterer Handwerksbursche tot aufgefunden. Aus seinen Papieren ging hervor, daß er aus Wehrstedt stammt und erst wenige Tage vorher aus dem Arbeitsbause zu Groß-Salze entlassen worden war. — Die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts ist in der Feldflur bei Nischleben auf dem Reinfiedler Wege, unweit der Grenze, unter Kapsenjüden verborgen aufgefunden worden. Die Mutter des Kindes, eine polnische Arbeiterin, ist bereits in Meiningen erkrankt und verhaftet worden. — Gestern brach in dem Vorderhause der Köhlerischen Buchdruckerei am Markte in Ufen — und zwar in dem Laden des Buchbinders Kschlich — Feuer aus. Es wurde die Feuerwehr alarmiert, die des Feuers bald Herr wurde. Die Papiere, Bücher und sonstigen Vorräte sind verbrannt oder unbrauchbar geworden.

Kleine Chronik.

Neue Wolkenbrüche in Schleien.

Raum hatten sich in den vor noch nicht 14 Tagen durch das Hochwasser verrosteten Gegenden Oberschlesiens die Wassermassen verlaufen, als neue Regengüsse neues Elend zur Folge hatten. Besonders schlimm ist auch jetzt wieder die Lage in den Kreisen Neiße und Neustadt. Eine Depesche berichtet: Aus Oberschlesien treffen wiederum Meldungen von Ueberschwemmungen ein. In der Umgebung von Neiße ist Hochwasser eingetreten. Die Ortschaften Konradsdorf, Niederneuland, Wischke und Kaundorf sind umflutet. Die Eisenbahnverbindung zwischen Neiße und Oppeln ist unterbrochen. In Deutschwerthe ist die Vielebrücke fortgerissen, in Ruzendorf steht die Flut höher als am 10. d. M. In Langenbrück (Kreis Neustadt) sind 16 Häuser weggeschwemmt worden und spurlos verschwunden, von 28 Häusern sind nur wenige Mauertrümmer zu sehen. Auch wird Steigen der Barthe im ganzen Gebiet gemeldet. Im Kreise Schiroda stehen 12 000 Morgen unter Wasser, zummeist blühende Acker; im Kreise Schrimm ebenso. Der Schaden ist noch nicht zu übersehen.

Von den Weinbergen der Ortschaft Tschirchzig blüht das Auge auf eine weitenweite Wasserfläche, die das Dreieck Radewitz-Glauchow-Tschirchzig füllt und die fruchtbarsten Fluren unter sich begraben hat. Bei Gipskhal ist ein 60 Meter breiter Damm unterspült, wodurch sich das Wasser auf die Feldmarken von drei Grünberger Dörfern ergossen hat. In Saaborzig der Damm, wodurch eine fruchtbarere Niederung überflutet worden ist. Militär aus Magau wurde zu Hilfe gerufen. Bei Hammer ist die Gefahr aufs höchste gestiegen; das Wasser erreicht stellenweise die Krone des Dammes. Dort hat sich ein Damm von 25 Meter verschoben. Zwischen den Tälern bei Wilsig und Kleinitz erfolgte ebenfalls eine Dammrückung. Mit übermenschlicher Anstrengung wird seitens des Militärs und der Landleute an der Ausbesserung des Schadens gearbeitet. Ein Pionierkommando von 63 Mann ist in Bogadel zur Hilfeleistung eingetroffen. Im Grünberger Odenwald arbeitet die Feuerwehr an dem Schutze des gefährdeten Dammes. Bei Blumberg im Kreise Schiroda wurde die große Schiene durchbrochen. Mit furchtbarem Gewalt ergossen sich die Fluten auf die Felder von Groß- und Klein-Blumberg und Kommerzig. Mit Bangen und Sorgen sieht man größeren Katastrophen entgegen.

140 000 Mark unterschlagen.

Der bei der Bankfirma Gebr. Schindler in Berlin angestellte Kassierer Jacobus ist nach Unterschlagung von angeblich 140 000 Mark geflüchtet. Der Inhaber der Firma Schindler, war zur Verfolgung des Defraudanten am Sonntagabend nach Hamburg gefahren, hat ihn aber dort nicht gefunden, weil er nach Argentinien geflüchtet sein soll. Schindler hat an einen seiner Verwandten einen Brief gerichtet, worin er schreibt, er (Schindler) wolle sich das Leben nehmen, da er den auf seine Ehre gefallenen Mafel nicht überleben könne. Die Kriminalpolizei hat bereits an die Kassenträume Siegel angelegt und die Bücher beschlagnahmt. Ein neueres Telegramm meldet noch aus Hamburg: Schindler logierte hier in der Nacht unter falschem Namen mit seiner angeleglichen Ehefrau in einem hiesigen Hotel. Der Hausdiener fand ihn vormittags tot im Bette; er hatte sich durch das Herz geschossen. Die Dame hatte früh das Hotel verlassen und blieb bisher unauffindbar. Schindler hinterließ einen Brief, worin er schreibt, beide wollten gemeinsam sterben. Jacobus ist tatsächlich nach Argentinien entkommen. Das Bankhaus ist polizeilich geschlossen. Viele Einleger sind geschädigt.

Der Herr Seminarlehrer.

Wegen Wechselfälschungen in siebzig Fällen (Wert etwa 50 000 Mark) und Unterschlagung wurde der ehemalige Seminaroberlehrer, jetzige Agent Karl Alwin Waldleben von der Strafkammer in Dresden zu 4 1/2 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte ist wegen Sittlichkeitsverbrechens und Betruges schon wiederholt mit schweren Gefängnis- und Zuchthausstrafen belegt worden. In den letzten Jahren hielt er sich in Dresden auf, wo er sich hauptsächlich mit der Vermittlung von Darlehnsgeheimnissen und Grundstücksverwaltungen befakte.

Der Zigeunerhauptmann als Mörder?

Georg Petermann, ein bekanntes Mitglied der Petermannschen Zigeunertruppe, wird jetzt wegen Mordes verfolgt. Der Sachverhalt ist folgender: Eine große Anzahl Zigeuner kampierte Anfang Juni in Nieder-Nyssa in Thüringen. Infolge eines Streites schloß Georg Petermann auf seinen Verwandten Julius Petermann und herumtrotzte ihn so schwer, daß jener wenige Tage darauf starb. Ein Gendarm holte die entfliehenden Zigeuner halb ein, doch befand sich der Mörder nicht mehr bei ihnen. Nun machte die Polizei von Weitz in der Niederlausitz bekannt, daß am Nachmittag des 4. Juli eine Zigeunerbande durch den Ort kam. Georg Petermann, sein Vater und sein Bruder sollen sich dabei befunden haben. Die Bande, die kein Gejamm mit sich führt, sondern nur einige Kinderwagen, nahm den Weg nach Forst zu.

Kleine Tageschronik. In Saibach, Bornschloß und Altenmarkt brannten 88 Wohnhäuser nieder; ein Mann und mehrere Kinder kamen in den Flammen um. — In einer Wirtshaus zu Memelschhofen bei Straßburg erschloß der frühere Jagdhüter Wagner seinen Schwiegerjohn Georg Schaf, mit dem er einen Wortwechsel gehabt hatte. — Der Soldat Herr von Lugsburg ist am Donnerstag auf der Schwimmschule des Jägerbataillons in Straubing ertrunken. Erst in der Kantine merkte man, daß er fehlte. — Auf der See „Bergmann“ bei Witten wurde der Bergmann Schallenberg durch herabstürzendes Gestein getötet. — Auf früherer Zeit wurde der zwanzigjährige Fahrhühner Thoren in Wiesbaden bei einem Sittlichkeitsverbrechen an einem minderjährigen Mädchen ertrankt und verhaftet. — Gestern nachmittag wurde im Gemeindefaule in Steinheim, Oberamt Heidenheim, der Landjäger Schmid von einem Raubfahrer durch drei Revolverkugeln in den Kopf getötet. Als Täter wird der Schreiner und Glaser Emil Fink von Pforzheim verfoigt. — Der Kaufmann Bewalter, Betreuer der Annoncen-Expedition Hausen u. Vogler in Wiesbaden ist verschwunden, nachdem er im Laufe der Jahre 30 000 Mark unterschlagen hatte. — Während der Theatervorstellung erschossen hat sich gestern nachmittag im Bernhard-Rose-Theater in der Badstraße in Berlin der 23jährige Bauarbeiter Max Michael, Adolfsstraße 3. — In der Frauenabteilung des städtischen Krankenhauses zu Nürnberg erkrankte sich ein Patient mit einer Drüsenblutgange, die Arbeiter aus Versehen an einem Wasserleitungstroß hatten hängen lassen. — Wie ein Telegramm berichtet, ist die Ortschaft Villa Bauale in Südtirol fast gänzlich niedergebrannt; ein Kind wird vermißt. — Der Postdampfer „Waldland“ der „Red Star-Line“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 20. Juli wohlbehalten in New-York angekommen.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg. Ferien-Strafkammer.

Sitzung vom 21. Juli 1903.

Ein „Schlagfertiger“. Der vorbestrafte Hausdelmann Albert Knöfeler zu Leopoldshall verabschiedete am 19. Januar d. J. in einem Wagenabteil der vierten Klasse dem Gastwirt Stelzer ohne jede Veranlassung eine Ohrfeige und wurde daher vom Schöffengericht in Staßfurt am 19. Mai wegen Körperverletzung im Verein mit Uebertretung der Eisenbahn-Betriebsordnung zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Verurteilung wurde verworfen. Die Verurteilung wegen der Uebertretung scheidet aus.

Familien-Tragedie. Der Schiffsführer Franz Adam hier lebt getrennt von seiner Frau, die unter Mitnahme von Wirtschaftssachen zu ihrer Tochter gezogen ist. Am 17. Januar ging er hin und wollte sich einen blauen Wagen wieder holen. Die Stieftochter wollte ihn daran hindern, erhielt aber einen Faustschlag in das Gesicht und mit dem Schirm einen Schlag auf den Kopf. Im Februar hatte Frau Adam sich wieder Sachen von ihrem Manne geholt. Er eilte hin, geriet mit der Stieftochter in Wortwechsel und schlug sie mit einem Weil auf den Kopf. Der Angeklagte erhielt vom Schöffengericht am 27. Mai 1 Monat Gefängnis. Die Verurteilung wurde verworfen.

Wenn man Geld wechelt... Der Arbeiter Wilhelm Brandt zu Mödern wechselte am 21. März d. J. in einem Laden ein Zwanzigmartstück, das er mit dem Wechselgelde absichtlich wieder an sich genommen haben soll.

Schlecht dabongekommen. In der Nacht zum 18. Oktober 1902 brannte das Haus des Stellmachersmeisters

Überl. Lehmann zu Geymen nieder. Bei der Feststellung des Brandschadens gab er verschiedene Sachen im Werte von 74 Mark fälschlich als mitverbrannt an. Das Schöffengericht in Burg belegte ihn am 26. Mai wegen versuchten Betrugs mit 60 Mark Geldstrafe. Die Berufungskammer hob das Urteil auf und verurteilte den Angeklagten zu 1 Monat Gefängnis.

Sandgericht Halberstadt.
Sitzung vom 18. Juli 1903.

Betrug. Der vorbestrafte Kaufmann Karl Herz aus Berlin, 46 Jahre alt, wird wegen Betrugs zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er in Halle eine dort wohnhafte Frau dadurch betrogen hat, daß er aus einer Unterschrift Vorteile zog, die ihm nicht zustanden. Es handelt sich um zwei Wandbilder im Werte von 12 Mark, welche eine Frau auf sein Drängen wohl aufgehoben, aber nicht gekauft hatte. Herz lagte in Berlin als dem Erfüllungsort und zwang hierdurch die Frau zur Zahlung, obwohl sie nicht gekauft hatte.

Wasser und Beihilfe dazu. Angeklagt sind die Agenten Friedrich Gaus aus Osnabrück, 51 Jahre alt, und Heinrich Beyerroth aus Braunschweig, 31 Jahre alt; letzterer wird aus der Unternehmungshaft zu Wolfenbüttel vorgeführt, wo er eine gegen ihn am 23. März 1903 von der Strafkammer 2 zu Braunschweig wegen Betrugs erkannte Gefängnisstrafe von 2 Jahren 6 Monaten verbüßt. Gaus ist beghaltigt den früheren Landwirt und jetzigen Arbeiter Wilhelm Bortels aus Braunschweig in der Zeit vom April 1900 bis zum 20. März 1901 betrogen zu haben. Beide Angeklagte werden nach zweiseitiger Verhandlung wegen mangelnder Beweise freigesprochen.

Vermischte Nachrichten.

Der unaufrichtige Genius. Wie man der „Frankfurter Zeitung“ aus Darmstadt berichtet, schreibt das „Heftliche Evangelische Sonntagblatt“ in seiner letzten Nummer: „Das neue Goethe-Denkmal im Herrngarten zu Darmstadt, das kürzlich enthüllt wurde, wobei Professor Harnack eine sehr überschwänglich einsehende Festrede hielt, besteht seiner Hauptache nach aus einer stehenden Jünglingsfigur, die mit einem Keise, der das wallende Haupthaar zusammenhält, würdevoll bekleidet ist. Es soll einen „starken Genies“ darstellen, wie man uns belehrt, denn von selbst würde man kaum auf diesen Gedanken kommen. Möglicherweise viel Nachahmung, besonders viel männliche Nachahmung, das scheint von der Ausrichtung der Darmstädter Künstlerkolonie, der der Schöpfer des Denkmals, Bildhauer Habich, angehört, unzweifelhaft. Aber abgesehen von dem guten Geschmack, dem Wohlstand und der Rücksicht, auf etwas ganz bestimmte Genies (danach fragt ja die moderne Kunst grundsätzlich nicht) wird dieser unablässige Kultus des Nachahmens, dieses ununterbrochenen Nachhinken in sogenannten „Klassischen“ Stilen nachgerade unendlich langweilig. Der „Genius“ Goethes nicht anders zu veranschaulichen, als durch eine neue „Nachahmung“ zu den vielen schon vorhandenen, der hat dem wahren Genies des alten Meisters nicht viel verliert. Es wäre sehr zu wünschen, daß von oben her die neue Ausrichtung in geschmackvollere und vor allem Dinge geistvollere, gemildere Bahnen geleitet würde. Das was da als Kunst vorgeführt wird, ist im Grunde nichts als jenseitiges Epigonalwesen.“ Der Darmstädter Korrespondent des „Frankfurter Blattes“ bemerkt dazu: „Wahrlich, das „Heftliche Evangelische Sonntagblatt“ hat recht: es mag „von oben her“ etwas geziehen, wenn das Bahngeschehen des Landes nicht aus Tages- und Nachtteilen mit freudigen Wünschen vom Erbdecker verurteilt werden soll. Wird man solches bedauern und dem unaufrichtigen „Genies“ zum Bewußtsein mit einer Rede beibringen?“

Die Goldminenwindsticht. Nachdem vor etwa zwei Jahren Dr. Ober die jenseitigen gesundheitlichen Verhältnisse angedeutet hatte, die in den Goldbergwerken von Transvaal herrschen, ist man in England endlich darauf verstanden gekommen, eine Expedition in diesen Gegenden herbeizuführen. Die dortigen Bergarbeiter leiden hauptsächlich an einer Krankheit, die als Goldminenwindsticht bezeichnet wird und sich als Folge des fortgesetzten Einatmens von Staub einstellt. Es sind jetzt Maßnahmen ergreifen worden,

die hoffen lassen, daß die Krankheit in den Goldbergwerken von Transvaal bald nicht mehr häufiger sein wird als in den Kohlenbergwerken nach Einführung verbesserter Vorrichtungen für die Lüftung der unterirdischen Räume und für das Arbeitsverfahren überhaupt. Die Beschwerden von Transvaal haben einen besonderen Ausschuss zur Feststellung des Gesundheitszustandes und der Arbeitsverhältnisse in den Bergwerken ernannt, und die Bergwerkskammer hat ansehnliche Preise für praktische Vorschläge ausgesetzt, die zu einer Verminderung der Gefahren führen können. Bisher bestand noch einige Unsicherheit darüber, ob die Krankheit mehr durch das Einatmen des feinen Staubes aus den Gesteinsbohrungen oder durch den sich aus den Sprengschüssen entwickelnden Dampf erzeugt wird, jedoch ist man jetzt zu der Überzeugung gelangt, daß fast ausschließlich der Staub das Gefährliche ist. Der Staub in den Goldminen ist besonders fein und hart und setzt sich deshalb leicht in den Lungen fest. Wenn Vorkehrungen zur Lüftung und zur häufigen Beseugung der Strecken eingeführt sein werden, wird sich wohl auch die Goldminenkrankheit schnell vermindern.

Lebende Steine. Auf den Fjallandinseln, diesen äußersten Vorposten des amerikanischen Festlandes gegen das jüdische Eismeer hin, findet sich eine höchst sonderbare Art pflanzlichen Lebens in den sogenannten „lebenden Steinen“. Die Inseln gehören zu den wüsten Teilen der Erde, da sie ständig einem rauhen Polarwind ausgesetzt sind. In solchem Klima ist es für Bäume unmöglich, aufrecht zu wachsen wie in anderen Ländern, dafür hat die Natur hier für das Wachstum von Holz einen ganz merkwürdigen Ausweg gefunden. Der Besucher der Fjallandinseln sieht hier und da eigentümlich gestaltete Blöcke verstreut, die er zunächst für Steine halten wird, die vom Wasser bespült und mit Moos bedeckt sind. Wenn er aber versucht, einen dieser „Steine“ umzudrehen oder aufzuheben, wird er zu seiner Ueberraschung wahrnehmen, daß der vermeintliche Stein mit starken Wurzeln im Boden verankert ist. In Wirklichkeit hat er das Naturerzeugnis vor sich, was man dort einen Baum nennen müßte, wenn es unsern Begriffen von einem solchen nicht so ganz widerspräche. In keinem andern Teil der Erde gibt es so eigenartige „Wälder“, auch soll es ganz unendlich sein, jene lebenden Steine als Brennstoff zu benutzen, weil ihr Holz kein „Korn“ besitzt, sondern nur aus dichtgedrängten Fasern besteht.

Im Vatikan. Die letzten Vorgänge im Vatikan besingt Peter Schlemihl im „Simplicissimus“ wie folgt:

Durch die langgestreckten Gänge,
Durch die hochgemauerten Säle
Schliefen leise, Ohren rannend,
Sichem Blick die Kardinals.
Nachigeholte Fiedermaße,
Die jetzt ganz im Dunkel lichen,
Hörten ihn und her bei Tage,
Was hat sie aus Licht getroffen?
Wie sie humpen! Wie sie launen!
Wie die langen Angeln fliegen,
Räubernd sich verfangen an Lippen,
Stummelnd zum Getöse jagen!
Sicher Heiligkeit dem Papste
Ruhet sich das blühe Steden,
Und durch alle Schließelächer
Spähen wartend seine Gaben.

Wie man in Paris wohnt. Die französische Hauptstadt besitzt 79 742 Häuser, deren Beschaffenheit in gesundheitlicher Beziehung neuerdings einer gründlichen Untersuchung gewürdigt worden ist. Danach sind nur 47 716 Häuser, also noch nicht einmal $\frac{1}{2}$, als einwandfrei befunden worden, während der Rest von 32 026 entweder als zweifelhaft oder direkt mangelhaft bezeichnet werden mußte. Von der genannten Gesamtzahl sind 59 959, also $\frac{3}{4}$, mit Brunnenwasser versorgt, 11 050 mit Quell- und Flußwasser, und nur 23 252 besitzen moderne sanitäre Einrichtungen in der Zufuhr und im Gebrauch des Wassers. Die Bevölkerung wird in 4651 Häusern durch Geführtheit, in 57 740 durch Gas und in

17 851 durch Del oder Petroleum bewirkt. Die Zahl der mit Fahrstühlen versehenen Häuser beläuft sich auf 2224.

Literarisches.

(Eingegangene Druckchriften. Besprechung einzelner Werke vorbehalten.)
— **Sächsischer Postillon.** (Verlag von M. Ernst in München.) Nr. 15. Preis 10 Pf.

Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf., die vorher zu bezahlen sind.
Neue Reichstädter Arbeiter-Gesangverein. Donnerstag, den 8. Juli, Generalversammlung.
Zentral-Verband der Schmiede. (Hauptst. Magdeburg.) Sonntag, den 25. d. M., abends 8 1/2 Uhr, außerordentliche Versammlung bei Königstedt, Sudenburg, Schönningerstr. 28.
Arb.-Klub-Verein Magdeburg, Abt. „Etern“. Sudenburg. Jeden Donnerstag Saalstr. u. Zusammenk. i. d. Berst. Bierh. Burg. Radfahrerverein „Falke“. Jeden Donnerstag Saalstr. im „Grand-Salon“.

Wasserstände.

Ort	19. Juli	20. Juli	21. Juli	22. Juli	23. Juli	24. Juli	25. Juli
Paruditz	+ 0.16	+ 0.36	—	—	—	—	—
Brandis	+ 0.17	+ 0.12	0.05	—	—	—	—
Melmitz	— 0.16	— 0.22	0.06	—	—	—	—
Zeitmeritz	— 0.18	— 0.34	0.16	—	—	—	—
Müßitz	— 0.03	0.00	—	—	—	—	—
Dresden	— 1.30	— 1.41	0.11	—	—	—	—
Lörrgau	+ 0.76	+ 0.65	0.11	—	—	—	—
Wittenberg	+ 1.63	+ 1.45	0.18	—	—	—	—
Blasau	+ 1.01	+ 0.93	0.08	—	—	—	—
Barby	+ 1.10	+ 1.00	0.10	—	—	—	—
Schönebeck	+ 0.81	+ 0.74	0.07	—	—	—	—
Magdeburg	+ 1.01	+ 0.99	0.02	—	—	—	—
Langermünde	+ 1.63	+ 1.55	0.08	—	—	—	—
Wittenberge	+ 1.07	+ 1.14	—	0.07	—	—	—
Domitz, Pegel	+ 0.12	+ 0.32	—	0.20	—	—	—
Lauenburg	+ 0.19	+ 0.35	—	0.10	—	—	—

Biehmarkt.

Magdeburg, 21. Juli. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 142 Rinder, 215 Kälber, 135 Schafvieh etc., 820 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 140-150, b) junge fleischige und ältere ausgemästete 34-36 Mk., c) mäßig genährte junge und ältere 32-33 Mk., d) gering genährte jeden Alters 30-31 Mk. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren —, b) vollfleischige jüngere 33-35, c) mäßig genährte jüngere und ältere 30-32 Mk., d) gering genährte jüngere und ältere 27-29 Mk. Färßen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färßen höchsten Schlachtwertes — Mk., b) vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren 32-33 Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färßen 29-31 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färßen 26-28 Mk., e) gering genährte Kühe und Färßen 22-25 Mk. Kälber: a) feinstes Mast- 43-46 Mk., b) mittlere 37-42 Mk., c) geringe Saugkälber 28-36 Mk., d) ältere, gering genährte (Fresser) 23-32 Mk. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlammel 35-36 Mk., b) ältere Mastlammel 31-34 Mk., c) mäßig genährte 28-30 Mk. Schweine: a) vollfleischige 52-53 Mk., b) fleischige 50-51 Mk., c) gering entwickelte 48-49 Mk., d) Sauen und Eber 38 bis 45 Mark bei 40-50 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara. Verkauf und Tendenz: mittelm. Ueberhand: 10 Rinder, 2 Schafe, 45 Schweine.

Marktberichte.

Magdeburg, 21. Juli. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer Sommer, unverändert, gut 156-158, mittel 153-155, gering bis 142, do. Kolben-Sommer, gut 166-170, do. Rauh- gut 150-153, mittel 146-149, gering bis 140, do. ausländischer gut 170-174. Roggen inländ., ruhig, gut 134 bis 136, mittel 131-133, gering bis 128, do. ausländischer gut 137-138. Gerste hiesige Chevaliers, geschäftslos, gut —, mittel — bis —, gering —, Landgerste, gut —, mittel —, gering —, ausländische Futtergerste, gut 119-120. Hafer, inländischer, ruhig, gut 142-144, mittel 137-139, gering bis 125, ausländischer gut —, mittel 131-136, gering bis 130. Mais, runder, ruhig, gut 122-123, mittel —, gering —, amerikanischer bunter ruhig, gut 127. Erbsen, hiesige Victoria-, geschäftslos, gut —, mittel —, do. grüne Folger gut —, mittel —. Raps ruhig, gut 150-192. Kaffee ruhiger, gut 350-400.

Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.
Georg Meißner 1a.

Lehrer: Nachmittags von 12-1, abends von 5-7 Uhr in organisierter Arbeiter in gewerkschaftlichen Kreisen. Unterrichts- und Fortbildungskurse, Gewerkschafts- und Fortbildungskurse sowie Fortbildung. Sammlung von Geldern an der Gewerkschaft. — Fortbildungskurse

Standesamt.
Magdeburg, 21. Juli.

Geburten: Karl E. des Johanns Franz Sommer, Agnes, I. des Arbeiters Otto Jacob. Todesfall: Margarete, I. des Fleischermeisters Wilhelm Fiedel, 6 M. 9 T. **Respekt:** 21. Juli. Aufgebote: Arbeiter Karl Wilhelm Franz Richter mit Karoline Dorothea Marie Sotha. Seiner Karl Heinrich Hermann Eber mit Frau Marie Schulte geb. Köhne. Geburten: Rudolf, E. des Kaufmanns Hugo Kretz, Gene, I. des Arbeiters Franz Hagemann, Hermann, E. des Arbeiters Paul Schleiter, Martha, I. des Fabrikarbeiters Heinrich Damsberg. Todesfälle: Hans Joachim, E. des Lehrers Gustav Schierhorn, 3 M. 8 T. Marie Marie, ungeb., 1 M. 8 T. Hermann, E. des Arch. Gustav Günter, 2 M. 18 T. Paul, Fabrikarbeiter Hermann Bernhardt, 59 J. 1 M. 25 T. **Unglücke:** Ehefrau: Antje Hermann Richter mit Martha Franz geb. Köhne. Geburten: E. des Dr. phil. August Richter, E. des Bildhauers Wilhelm Richter, I. des Arbeiters Karl Köpcke, I. des Arbeiters Hermann Köpcke. Todesfälle: Cize Lange, 68 J. 1 T. Gustave Johannes Richter, 61 J. 5 M. **Verheiratet:** Geburten: Paul, E. des Schneiders Johann Kretz, Paula,

E. des Fabrikarbeiters Paul Kretz in Großh. Werner, E. des Fabrikarbeiters Felix Brömmel.

Stoffmarkt.
Ehefrauen: Katermeister Karl Borek in Clausthal mit Martha Kelp hier. Schmied Karl Bamberg mit Luise Langermann. Polizei-Sergeant Albert Buchholz mit Helene Grannad. Todesfall: Gottfried Baumgarten, 2 M. Toageburt: Kühne, I.

Vorzügl. Tinte empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme.
Küchensattel
der Magdeburger Volksstiche Hauptwaare 5.
Donnerstag: Weiße Bohnen mit Fleisch.
Freitag: Schmorhohl, Salzkartoffeln und Schweinebraten.
Sonntag: Reisuppe mit Rindfleisch.

Sürsten
Portraits
Menschliches / Allzumenschliches
Preis 50 Pfennig
Buchhandl. Volksstimme

Sudenburg.
Das große und billige
Bräu Hennig
Erbingerstr. 17/18

Für
Vereine aller Art
empfehlen wir:
Das große Buch der Bewegungsspiele im Freien.
Illustriert. 1.50 Mk.
Das große Buch der Gesellschaftsspiele.
Reichhaltige Sammlung der neuesten Unterhaltungsspiele für die Familie und gefellige Kreise.
Neueste Auflage. 1.50 Mk.
Buchhandlung Volksstimme.